

Paibacher Zeitung.

Nr. 153.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 9. Juli

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Uebelsberg August Urbas zum Landesgerichtsrathe beim Kreisgerichte in Eilli ernannt.

Der k. k. Landespräsidenten-Stellvertreter hat den steiermärkischen k. k. Conceptspracticanten Friedrich Marenzi Markgrafen von Bal-Oliola zum k. k. Regierungscancipisten ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

In einigen Landstrichen Oesterreichs wurde mit der Ernte bereits begonnen; in anderen fruchtbaren Gegenden unseres Vaterlandes richtet sich der Landwirth, die vollen fruchtbaren Aehren mit Sichel und Sense der Scheune zuzuführen. Der neueste Saatenstandsbericht des k. und k. österreichischen Ackerbauministeriums und die öffentlichen Blätter, namentlich die „Montage-Revue“ und andere, namentlich landwirthschaftliche Journale, signalisiren uns eine reiche Ernte an Körnern, Knollen- und Wurzelgewächsen, Wein und Futtergräsern. Die segensreiche Ernte berechtigt zur Erwartung, daß die Nachwuchs des unseligen „Krachs“ von der Tagesordnung werden abgesetzt werden. Der Heilungs- und Erstarckungsprozeß vollzieht sich in volkswirtschaftlichen Kreisen auch in der Handels- und Geschäftswelt in erfreulicher Weise, und jene Landflächen, welche dem vernichtenden Hagelwetter oder der überschwemmenden Fluth zum Opfer fielen, geben dem großen und gesammten Oesterreich keinen fühlbaren Stoß; überdies steht jenen Gegenden, deren hoffnungsvolle Saaten durch eingetretene Elementarereignisse theils gänzlich vernichtet, theils arg beschädigt wurden, ausgiebige Unterstützung aus Landes- und Reichsmitteln hilferreichend zur Seite.

Das „Fremdenblatt“ widmet der wider Verhoffen so schnell eingetretenen günstigen Land- und volkswirtschaftlichen Lage folgenden Leitartikel:

„Wenn der Himmel unserem Oesterreich nicht in der letzten Stunde die Huld entzieht, durch welche er sich heuer den innigsten Dank verdient hat, dann dürfen wir auf ein reiches Ergebnis der Ernte hoffen. Die anfänglichen Hiebeposten sind durchwegs freundlichen Berichten gewichen. Ein wohlwollender Hochsommer hat gut gemacht, was ein übelwollender Vorsommer zu verderben drohte, und der Landmann, der gleich dem Riesen Atlas das lastende Gebürge des Staates zum größten Theile auf seinen Schultern trägt, blickt hoffnungsvoll in die nahe Zukunft. Wohl vermögen die kommenden

Tage noch manches Ungemach zu bringen; doch es kann über den Rahmen eines individuellen Schadens heute kaum wesentlich hinausgehen, und ein solcher, so schwer er den betroffenen Einzelnen drückt, verschwindet vor dem Blicke, der das Ganze überfliegt.

Die günstige Ernteausicht beginnt heute schon ihre unausbleibliche Rückwirkung auf Handel und Wandel zu üben. Der österreichische Bauer, zu dessen schönsten Tugenden es gehört, daß er sich nach der Decke zu strecken weiß und mit den Ausgaben stets hinter den Einnahmen zurückbleibt, gewinnt den Muth, das Unentbehrliche anzuschaffen. Der fast erloschene Verbrauch belebt sich, der erstarrte Lebenssaft beginnt neu zu circuliren. Rad um Rad in der stockenden Maschine fängt an sich zu drehen. Das Werk der Zerstörung — es ist dies ein trauriger Fundamentalsatz — geht immer rascher und ergiebiger vor sich, als die Aufrichtung. Ein gutes Jahr vermag nicht zu heilen, was ein schlimmes Jahr an Wunden geschlagen hat. Es wird andauernder Arbeit und ernster Sparsamkeit bedürfen, um den zerrütteten Wohlstand der Familien wieder herzustellen. Sparsamkeit aber und Handel wohnen nicht unter einem Dache. So lange die erste anhalten muß, kann sich der zweite nicht voll entfalten und darum sind wir weit entfernt von der sanguinischen Hoffnung, es sei nun alles wieder gut und Oesterreich werde sein früheres Aussehen wieder zurückgewonnen haben, sobald nur Flegel und Dreschmaschine ihr Werk auf der Tenne beginnen. Aber das schlimmste ist überstanden und auf allen Seiten tauchen hoffnungsvolle Zeichen der Genesung auf. Und wie froh ist die Empfindung des Schwerkranken, wenn er nur seine Glieder brauchen und rüstig schaffen kann.

So ist also wohl gestattet, den Blick nach rückwärts zu lenken und den Umfang der Verheerung zu prüfen, so weit sie sich erkennbar dem forschenden Auge bietet. Da muß es mit erhebendem Gefühle auf uns wirken, zu sehen, welche musterhafte Haltung der österreichische Handelsstand in diesen schweren Tagen zu beobachten wußte. Etliche aus dem Nichts meteorartig aufgestiegene Börse-Existenzen abgerechnet, hat die traurige Krisis fast kein Opfer gefordert. Wenn unsere wackeren Kaufleute und Industriellen die Häupter ihrer Lieben zählten, wird ihnen kaum irgend ein namhaftes Haupt abgehen. Es ist bekannt, daß mancher die Arme wacker brauchen mußte, um sich der andrängenden Bewüstung zu erwehren; aber es hat sie jeder gebraucht und daß es so ist, und daß es mit Erfolg geschah, gereicht dem Einzelnen wie der Gesamtheit zu großer Ehre. Man denke nur zurück. Auf eine Creditwirthschaft, deren sorglose Leichtgläubigkeit wohl ohne Beispiel dasteht, folgt ohne Uebergang, jäg wie ein Blitz, das gerade Gegenheil. Das Ausland thut Oesterreich über Nacht in Acht und Bann; das inländische Privatkapital, von krankhaftem Mißtrauen ergriffen, zieht es vor, in

unproductiver Sicherheit brach zu liegen, als sich auch nur der leisesten Gefahr auszuweichen; die öffentlichen Creditinstitute werden vorsichtig und schwierig; nicht bloß die außerordentlichen Quellen sind versiegt, aus denen man früher Kräfte schöpfte, auch die ordentliche Quelle, der Consum und Umsatz, trocknet fast vollständig ein. Das ist kein freundliches Bild, aber ein wahres. Und welches Schauspiel bietet sich uns? Es folgt wohl Sturz auf Sturz? Die Staatskassen leeren sich wohl? — O nein! Nicht nur, daß keine namhaften Zahlungseinstellungen vorkommen, auch der Staat, meist der leicht berückelteste Gläubiger, den ein wenig hinzuhalten der Kaufmann keineswegs für schwere Unchre erachtet, selbst der Staat findet überall die gewissenhaftesten Zahler. Die Steuern fließen pünktlich und regelmäßig ein.

Einer Bevölkerung, die sich in so kritischer Zeit eine so exakte Haltung wahr, einer solchen Bevölkerung darf man zu ihrem Pflichtgefühl gratuliren. Da spätet, seit Schiller von einem Volke der Phäaken schrieb, welches das Gestade der Donau umwohnt, jeder Schulknabe über des Oesterreichers weiche, widerstandslose Anlage. Das ausländische Kapital scheut sich vor der Placierung in Oesterreich, als ob jedes Geld bei uns im Lande in den Brunnen geworfen wäre. Würde man draußen mit unbefangenen Sinne urtheilen, man müßte rasch inne werden, wie wenig Berechtigung diese traditionellen Vorwürfe haben, welche sich gedankenlos vom Vater auf den Sohn und von diesem auf den Enkel vererben. Es ist lange nicht mehr alle Tage Sonntag, der Bratpfieß hat aufgehört, sich immer zu drehen. Man arbeitet in Oesterreich, vielleicht nicht mit der strammen Ausdauer wie anderwärts, aber man ehrt die Arbeit, liebt und treibt sie und sucht seine Muskeln immer mehr dafür zu kräftigen. Und ehrlich ist man hier im Lande und pflichtgetreu, wie irgendwo. Gewiß gehört zum guten Schuldner, daß er habe, womit er zahle; doch auch die Eigenschaft muß er besitzen, daß er zahlen wolle, ehrlich zahlen bis zum letzten Kreuzer. Und diese Eigenschaft hat der österreichische Handelsstand glänzend bewährt und sich dadurch einen Denkstein gesetzt, der unmöglich lange unbeachtet bleiben kann. Es thut noth, dies einmal auszusprechen; denn immer noch grassirt im Auslande die Unterschätzung österreichischer Art, wie eine moderne Krankheit. Und doch solle man meinen, daß es Vertrauen einflößen müsse, wenn man sieht, wie die österreichische Geschäftswelt sich selbst zu helfen, und in der Noth ihr eigener Reiter zu sein versteht. Die Ernte, ja das ist freilich etwas, woraus sich kein Tugendkapital für unsere Mitbürger schlagen läßt. Doch die musterhafte Pflichterfüllung während der schweren Tage, die Kraft mit der sich alles aufrecht hielt, obgleich es auf sich allein angewiesen war, wer das nicht als Tugend anerkennt, dem fehlt es entweder an Einsicht oder an Billigkeit.“

Seniellen.

Die Schauspieler.*

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.

(Fortsetzung.)

Bei all' diesem geheimen Treiben befand sich Mariane mit ihrem Herzen in der traurigsten Lage. Sie hatte anfänglich mit Wonne den Worten Rosas gelauscht, welche ihr hinsichtlich Fritzens einige Hoffnung gaben. Sie hatte sich ganz der theilnehmenden Freundin erschlossen, ohne zu ahnen, daß diese ein leichtsinniges Spiel mit ihrem armen Herzen treibe. Das Erscheinen Fritzens auf der Bühne in seinen glänzendsten Rollen, sein hinreißendes Spiel, die begeisterte Aufnahme, die er allgemein fand, alles dies hatte ihr Interesse für ihn nur noch erhöht. Sein Betragen gegen sie, wenn er ja einmal, was nur selten und auf die dringendsten Einladungen des Vaters geschah, ihr Haus besuchte, blieb so zurückhaltend, so scharf in den Schranken des Anstandes und der Höflichkeit, daß sich sogar daraus das frühere, herzliche und unbefangene Wesen verlor, was Mariane so wohl gethan hatte. An Rosa selbst wurde sie endlich irre, denn es blieb ihr nicht unbekannt, daß Fritz diese öfters besuche, obwohl sich beide vor der Welt wenig näherten. Auch war jetzt Rosa einsilbiger, wenn Mariane von ihren Gefühlen sprach, sie schalt auf das Räthselhafte der Männer, aus denen man nicht klug

werden könne und ließ Mariane wohl bemerken, daß Fritz irgend einer andern Neigung Raum in seinem Herzen gebe. Aller jungfräuliche Stolz erwachte in Marianens Brust. Sie fühlte, wie entwürdigend es für sie sei, nicht daß sie liebe, sondern daß sie ihre Liebe einem Gegenstande zur Schau trüge, der sie entweder nicht erwidere oder der sie über eine neue Leidenschaft vergessen habe. Daß diese neue Wahl Rosa getroffen, wurde ihr klar, auch ohne daß Krautner in seinen Anspielungen und zuweilen bitteren Bemerkungen darauf hingedeutet hätte. Mariane flüchtete daher mit dem tiefen Gram in das Innerste ihres Herzens und lebte ihren Erinnerungen und den versunkenen, schönen Träumen einer untergehenden Zukunft. Trotzdem, daß die Einsamkeit ihr jetzt lieber geworden, als sonst und sie sich nur inniger an ihre Schwester angeschlossen, die in ihrer unbefangenen Freiheit fröhlich gaulend, dennoch das geheime Leiden ihrer Schwester fühlend theilte, war es ihr nicht unangenehm, daß sich ein Mann ihr ruhig und freundlich genähert, der durch seinen geistreichen Umgang sie wenigstens erheiterte und zerstreute. Es war jener Novellist, der hier eine bleibende Anstellung erlangt und den wir Fallberg nennen wollen. Sein ganzes Wesen war sehr von dem gewöhnlichen, zubringlichen Treiben der andern verschieden, welche sich von Natur aus für so lebenswürdig halten, daß sie es nicht notwendig finden, etwas mehr zu kultiviren, als ihre Beine und für die es nur zwei notwendige Individuen auf der Welt gibt, nemlich den Tanzmeister und Schneider. Eine neue Tour in einem Cotillon und ein neuer, wo möglich auffallender Frack, sind die zwei Achsen, um die sie sich drehen und

in denen der magnetische Reiz liegt, der die weiblichen Herzen anzieht. Darum ist auch der Carneval gewöhnlich ihre Rosenzeit, denn weil in diesem das Surrogat des fehlenden Kopfes, die Beine nemlich, die Hauptrolle spielen, so saugen sie während dieser wenigen Wochen so viel Selbstgefühl ihrer Wichtigkeit ein, daß sie die ganzen übrigen Monate des Jahres damit genügend auskommen. Es gibt auch keine bequemere, leichtere und schnellere Art, Mädchen zu gewinnen, als sich in ihre Herzen hinein zu tanzen. Ein solcher Chevalier tanzt dann noch das ganze Jahr in dem Herzen der Geliebten herum und macht, daß es für ihn klopft. Was die Unterhaltung bei dieser Einquartierung betrifft, so ist sie sehr einfach, man spricht davon, wie heiß es im Saale sei, wie diese oder jene schwer oder schlecht tanze, auf wie viel Ballen man schon war, auf wie viele man noch gehen werde, wie man kaum Zeit finde, allen Einladungen zu folgen und wie das sehr erschrecklich sei, wenn man das Unglück habe, ein vortrefflicher Tänzer zu sein, und was denn dabei geistreiche Redensarten mehr sind. Weiß man nichts mehr zu reden, so schleppt man die Tänzerin wieder mitten in das dicke Gewühl der Colonne, drängt sich athemlos durch und wirft sich wieder in den wälzenden Knäuel hinein, bis man an die Mauer der stehenden Colonne anprellt, wo dann die unterbrochene Unterhaltung neuerdings mit demselben Gegenstande anfängt, den man eben abgehandelt. In ähnlichem Verhältnisse stehen die anderen Gespräche des Jahres, nur daß sie dann um einen ihrer interessantesten Gegenstände ärmer geworden sind. Mariane aber sagten solche Unterhaltungen nicht zu. — Sie duldete

* Bergl. Nr. 145 d. Bl.

Ueber die böhmischen Landtagswahlen

bringt die „Presse“ unterm 6. d. nachstehenden Bericht: „Wer die gestern eingelangten czechischen Journale mit ihrem lächerlichen Siegesjubel zur Hand nimmt und ihnen das Bulletin über die bereits vollzogenen Wahlen aus den Landgemeinden gegenüberstellt, der muß staunen über den Grad von bewußter Selbstenttäuschung, mit welcher sich der dem politischen Bankrott nahe Czechismus über die thatsächlich erlittene Schlappe hinwegjauchzt. Jungzechen und Altzechen schreiben sich Erfolge zu, die für niemanden sichtbar sind und während die bessere Erkenntnis von dem, was dem Volke frommt, langsam aber unaufhaltsam die Declarantenreihen lichtet, lassen die Organe Kiegers und Balachys Siegesfanfaren ertönen und rufen mit pathetischer Verlogenheit aus, das Volk habe sich in seiner Gesamtheit für die Declaranten ausgesprochen und die jungzechischen Bestrebungen verurtheilt. Wo altzechische Candidaten unterlagen, da sei nur schwarzer Verrath daran schuld. Aber bei aller Siegesfreudigkeit werden die Herren immer und immer wieder durch den Gedanken an die Niederlage in Tausch aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Freilich suchen sie sich auch darüber hinwegzutrostern, indem sie mit schlechtlopiertem Naivität die Frage aufwerfen, warum die verfassungstreuen Blätter den Sieg des deutschen Candidaten Eckert ein so bedeutungsvolles Ereignis nennen, da er ja doch nur durch dreiundvierzig czechische Ueberläufer möglich geworden sei.“

Die Herren haben sich da in ihrer Aufregung ein Geständnis entschlüpfen lassen, das mehr als alle anderen Thatsachen für die Grundlosigkeit ihres Jubels und für die beginnende Auflösung ihrer Partei spricht. Warum haben denn diese vierundvierzig czechischen Wähler von Tausch dem verfassungstreuen Candidaten die Stimme gegeben? Doch gewiß aus keinem anderen Grunde, als weil sie es müde sind, von ihren bisherigen Führern hingehalten und in ihren materiellen und geistigen Interessen geschädigt zu werden, weil sie gesehen haben, wie in den Zeiten der Noth Regierung und Legislation es waren, die mit helfender Hand eingegriffen, während die Matadore der Nation nichts für sie hatten als hohle Phrasen.

Und die Symptome der besseren Erkenntnis, die in das czechische Volk einzieht, mehren sich zusehends. In dem Städtewahlbezirk Czaslau, dessen Wähler den Candidaten des Vertrauensmänner-Comités ablehnten, gewinnt nach den Meldungen deutsch-böhmischer Blätter ein Herr Malek immer größere Chancen, weil er den unbedingten Eintritt in den Landtag predigt. Die jungzechischen Blätter selbst haben mehrfache Zuschriften von Wählern veröffentlicht, deren Refrain lautete: „Was nützt uns der tüchtigste Abgeordnete, wenn er nicht in den Landtag geht?“ Gegenüber solchen Anzeichen kann das Siegesgeschrei der altzechischen Blätter offenbar nur den Zweck haben, die eigene Angst zu betäuben. Daß dem so ist, geht auch aus einer jüngst abgehaltenen Versammlung des altzechischen Clubs hervor, in welcher die Besorgnis vor dem vorhängnisvollen Umschwunge, der sich im czechischen Volke vollzieht, in der Rede Kiegers ganz unverblümt zum Ausdruck kam.“

Chambords Manifest

liegt nun seinem vollen Inhalte nach der Oeffentlichkeit vor. Dieses Schriftstück lautet:

„Franzosen! Ihr habt das Heil unseres Vaterlandes in Lösungen gesucht, die nur zeitweiliger Natur sind, und ihr steht, wie es scheint, auf dem Punkte, euch neuen Zufällen preiszugeben. Jede der in den letzten

achtzig Jahren eingetretenen Revolutionen ist ein schlagender Beweis für das monarchische Temperament des Landes gewesen. Frankreich bedarf des Königthums. Meine Geburt hatte mich zu eurem König gemacht. Ich würde mich gegen die heiligste meiner Pflichten vergehen, wenn ich nicht in diesem feierlichen Augenblick einen letzten Versuch unternähme, die Schranke der Vorurtheile, welche mich noch von euch trennt, niederzuwerfen. Ich kenne alle Anklagen, die gegen meine Politik, mein Verhalten, meine Worte und meine Acte erhoben worden sind. Mein Schweigen selber muß unablässigen Beschuldigungen zum Vorwand dienen. Ich habe nur deshalb seit vielen Monaten geschwiegen, weil ich die Aufgabe des berühmten Soldaten, dessen Degen euch beschützt, nicht erschweren wollte. Heute aber, angesichts so vieler aufgethürmter Irthümer, so vieler verbreiteter Lügen, so vieler mißbrauchter ehrlicher Leute ist es mir nicht mehr gestattet, zu schweigen. Die Ehre macht mir einen entschiedenen Protest zur Pflicht.“

Als ich im Oktober vorigen Jahres erklärte, daß ich bereit sei, mit euch die Kette unserer Geschichte wieder anzuknüpfen und das erschütterte Gebäude unserer nationalen Größe mit dem Beistande aller aufrichtigen Hingebungen ohne Unterschied des Ranges, des Ursprunges oder der Partei wieder aufzurichten, indem ich versicherte, daß ich von meinen durch dreißig Jahre in amtlichen und privaten Schriftstücken, die in aller Händen sind, wiederholten Erklärungen nichts zurücknehme, rechnete ich auf die sprichwörtliche Intelligenz unserer Race und die Klarheit unserer Sprache. Man gab sich den Anschein, mich so zu verstehen, als ob ich die königliche Gewalt über die Befehle stellen wollte und ich weiß selbst nicht welchen auf Willkür und Absolutismus beruhenden Vorstellungen huldigte. Nein, die christliche und französische Monarchie ist in diesem Wesen eine gemäßigte Monarchie und entlehnt nichts jenen abenteuerlichen Regierungen, welche das goldene Zeitalter versprechen und in den Abgrund führen.

Diese gemäßigte Monarchie bringt das Institut zweier Kammern mit sich, deren eine von dem Souverän aus bestimmten Kategorien, die andere von der Nation nach dem durch das Gesetz geregelten Abstimmungsmodus ernannt wird. Wo wäre da für Willkür Platz? Wenn wir erst einmal, ihr und ich, von Angesicht zu Angesicht über die Interessen Frankreichs verhandeln könnten, dann würdet ihr erkennen, wie die Einigkeit zwischen dem Volke und dem Könige es der französischen Monarchie möglich gemacht hat, durch so viele Jahrhunderte die Anschläge jener zu vereiteln, welche nur deshalb gegen den König kämpften, um das Volk beherrschen zu können. Es ist nicht wahr, daß meine Politik mit den Bestrebungen des Landes im Widerspruche wäre.

Ich will eine heilende und starke Regierung; Frankreich will sie nicht weniger als ich. Sein Interesse drängt es zu einer solchen, sein Instinct verlangt danach. Man sucht erstliche und dauerhafte Allianzen; jedermann befreit aber, daß nur die angestammte Monarchie solche verschaffen kann. Ich will in den Vertretern der Nation wachsame Hilfskräfte für die Prüfung der ihrer Controle unterbreiteten Fragen finden; aber ich mag nicht jene unfruchtbaren parlamentarischen Kämpfe, aus welchen der Souverän nur allzu oft ohnmächtig und geschwächt hervorgeht, und wenn ich die aus dem Auslande eingeführte und von allen unseren nationalen Ueberlieferungen verworfene Formel von dem Könige, welcher herrschen, aber nicht regieren soll, zurückweise, so fühle ich mich auch hier in voller Gemeinschaft mit den Wünschen der ungeheuren Mehrheit, die von diesen Fiktionen nichts versteht und dieser Lügen müde ist.

Franzosen! Ich bin heute bereit, wie ich es gestern

war. Das Haus Frankreich ist aufrichtig und ehrlich ausgehöhlt; schließt euch ihm vertrauensvoll an! Fort mit unseren Spaltungen und laßt uns nur an die Leiden des Vaterlandes denken! Hat es nicht genug gelitten? Ist es nicht Zeit, ihm mit seinem hundertjährigen Königthume Gedeihen, Sicherheit, Würde, Größe und jene ganze Reihe von fruchtbaren Freiheiten wiederzugeben, welche ihr ohne dasselbe niemals erringen werdet. Das Werk ist ein mühsames, aber mit Gottes Hilfe können wir es vollbringen. Möge ein Jeder in seinem Gewissen die Verantwortlichkeiten des Augenblickes abwägen und an den strengen Richterstuhl der Geschichte denken!“

Politische Uebersicht.

Salzbach, 8. Juli.

Wie die „Tagespresse“ erfährt, hat am 6. d. unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers eine Konferenz der Spitzen unserer Armee, unter ihnen Erzherzog Albrecht, Minister Koller und Generalstabschef John stattgefunden. Es scheint, daß die Reformen, welche die Mission der beiden letztgenannten Würdenträger bilden, rasch ins praktische Leben eingeführt werden sollen.

Nach einer wiener Meldung des „Czas“ ist die österreichisch-russische Convention, betreffend die Regelung der Vermögensverhältnisse der Krakauer Diöcese, am 21. Juni in Warschau vor dem Generalconsul Brenner und Oberfinanzrath Szychowski österreichischer- und dem Generalleutnant Gieczewicz, sowie den Staatsrathen Marcus und Osten-Sacken russischerseits definitiv unterschrieben, am 28ten Juni vom Grafen Andraffy im Namen Sr. Majestät ratificiert und zum Austausch der Ratification nach Petersburg gesendet worden. Mit der Durchführung dieser Convention wird österreichischerseits Oberfinanzrath Szychowski betraut.

In der am 4. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses hat der Herr Minister für Communication und öffentliche Arbeiten einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen er ermächtigt werden soll, auf das Jahr 1873 votierte und nicht verbrauchte Summen im Laufe dieses Jahres in Anspruch zu nehmen. Laut dieser Vorlage würden von den 1873 bewilligten Crediten in diesem Jahre folgende Summen zu nachbenannten Zwecken verwendet werden: Auf die bars-palraczer Staatsstraße 10,500 fl.; auf Wasserbauten an der Theiß 281,897 fl., an Körös-Beretty 340,345 fl., an nicht unter staatlicher Manipulation stehenden Flüssen 9820 fl.; auf Vollendung des mohacser Uferdamms 4380 fl.; Regulierung der budapester Donaustraße 380,000 fl.; humaner Hasenbau 1,959,225 fl.; auf humaner und karlstädter Bahnhöfe 177,236 fl.; salgo-tarjan-rutkaer Bahn 800,281 fl.; sohl-neusohler 66,167 fl., hatvan-szolnoker 1,035,127 fl., hatvaner Bahnhof 1754 fl., hatvan-miskolczer Linie 1979 fl., zalan-agrator 62,999 fl., miskolc-barnever 12,550 fl., füzes-abony-erlauer 11,578 fl., Investitionen bei Staats-Eisenbahnen 837,620 fl.; zusammen also 5,993,458 fl.

Wie der „Königlichen Zeitung“ aus Paris mitgetheilt wird, ist man in Mac Mahon'schen Kreisen sehr gewaltthätig gestimmt und fällt das Ministerium, so könnte es wohl zu ernstern Ereignissen kommen. In der That soll der Marschall, nach der Sprache der officiösen Blätter zu urtheilen, die Absicht haben, sich der Majorität nicht zu fügen, sondern das jetzige Ministerium, das seine Regierungsgewalt vertheidigt, im Amte zu behalten.

aus Artigkeit den Kreis des Gewöhnlichen um sich her, ohne darin verflucht worden zu sein und es freute sie, unter den vielen Schatten, die sie umschwebten, endlich wieder einen Mann aufstauen zu sehen. Fallbergs Umgang war ihr auch deshalb angenehm, weil seine Näherung nicht derart war, daß er auf irgend eine Neigung schließen ließ, oder eine zu beabsichtigen schien. Sie ging jetzt seltener ins Theater, vorzüglich wenn Fritz spielte. Ihr Kampf erhielt ihr Herz noch zu wund, um den still Geliebten in seinem hellsten Glanze leuchten zu sehen, obwohl eben dieses helle Licht sie fast verlegte und sie sich ihn weit lieber in jenen Augenblicken dachte, wo er farblos und stumm, mit geschlossenen Augen zu ihren Füßen lag. Der fremde Mensch auf der Bühne, obwohl mit des Retters Gestalt und Stimme, erschien ihr nur ein Doppelgänger von diesem, mit dem sie sich aber, da er in verschiedenen Charakteren schillerte, nur nie in seinem eigenen, ihr lieb gewordenen, weniger befreundeten konnte. Rosa war indessen noch uneins mit sich selbst, wie sie Fritz ihre Entdeckungen bekannt geben sollte. Sie erwartete ihn mit großer Unruhe. Es beleidigte sie zwar, daß er bisher von seinem Verhältnisse gegen sie geschwiegen, doch fand sie in diesem Schweigen zugleich wieder einen kleinen Triumph. Warum schwieg er, wenn er sich bei ihr ganz frei fühlte? Oder lag in diesem Schweigen nicht schon eine kleine Untreue gegen Seraphinen?

Als Fritz das nächste mal kam, fand er Rosa freundlich, aber nachdenkend und weich. Sie sprach weniger als gewöhnlich, sah sinnend vor sich nieder, erwachte auf

seine Fragen wie aus einem Traume, ließ dann die schwimmenden Augen wie in einem stillen Selbstvergeffen auf ihm ruhen, und ein halbunterdrückter Seufzer rang sich aus ihrer Brust. Fritz hatte ihre Hand ergriffen, die sie ihm leise entzog; doch hatte er ihre Hand zittern gefühlt. So ging sie meisterhaft die ganze Stufenleiter hindurch, die auf eine verborgene und tief verlegte Leidenschaft deutete. Endlich bereitete sie den Blickstrahl vor, der Fritzens Seele treffen sollte. Sie setzte sich an ihr Pianoforte und sang — ach, sie wußte es, wie ihre Töne seenhast auf die Seelen ihrer Hörer wirkten — sie sang — und oft schien ihre Stimme unter dem Andränge ihrer Empfindungen zu brechen. So ging sie endlich zu jenem Liede über, was beim ersten male Fritz so heftig ergriffen. Sie war jetzt wirklich fast unwiderstehlich, aber eben so entschlossen hätte sie dem erscheinen müssen, der gewußt, daß das Ganze nur ein feines, wohlberednetes Spiel war. Fritz hatte sich zu ihr niedergebeugt, daß sein Mund, fast unbewußt, ihre goldenen Locken berührte. — Sie sah zu ihm empor und ein feuchter Glanz umgab ihr Auge, wie eine aufdämmernde Thräne. Da verhallte der Gesang, leise nachklingend, und sie legte die schwanenweiße Hand auf seinen Arm und flüsterte kaum hörbar:

„Ach mein lieber, lieber Freund, — warum haben Sie mir nicht vertraut, daß — ach, es wäre — ich fühle es jetzt nur zu wohl, es wäre besser für mich gewesen, hätte ich alles — alles erfahren.“ Fritz, dessen ganzes Wesen heute aufgeregter war als je, der das bewunderte Mädchen so weich, so hingebend vor sich sah,

der ihre Wangen glühen, ihre Hand in der seinen zittern fühlte — dies reizende, anmuthige Wesen, das sich jetzt halb bewußtlos selbst zu verrathen schien, das er in der traulichen Einsamkeit des Zimmers, umspielt von dem balsamischen Hauche des Sommerabends, einen Zoll weit nur von seinem Herzen, in dem Bereiche seiner Arme sah — Fritz stand erglühend und erblickend, mit gesenkten Blicken vor ihr. Sie aber sprang auf, ergriff mit dem Feuer auslösender Leidenschaft seine beiden Hände und drückte sie an ihre Brust. Ihre langen wogenden Goldlocken warfen die äppigen Wellen um das glühende und blühende Himmelsantlitz, die blauen Augensterne schwammen in dem feuchten Schmelze einer Thräne, und so hauchte sie leise, wie einen sterbenden Seufzer ihm den Namen: Seraphine zu, ihr eigenes Antlitz dann wie erröthend über den willenlosen Verrath in die Lilienhände bergend.

Fritz aber, dem die Welt in diesem Augenblick zu verschwimmen schien, der nur den schlagenden Eindruck empfand, sich von einem so herrlichen Wesen geliebt zu sehen, dem ein stürmendes Entzücken durch die Pulse tobte und eine selbige Vergessenheit der Vergangenheit und Zukunft durchströmte, die ihm nur den Wonnetraum der Gegenwart genießen ließ, Fritz stürzte fast bewußtlos vor Rosa nieder und zog ihre Hände an sein hoch ausschlagendes Herz — sie aber blickte mit einem Lächeln auf den Knien nieder, in dem ein Himmel voll Liebe aufging — und ihre schwellenden Purpurlippen sanken bürstend nieder auf die seinen.

(Fortsetzung folgt.)

Das englische Oberhaus beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 3. d. M. zunächst mit dem Zustande des Volkunterrichtes in Irland, der als sehr unzureichend bezeichnet wurde, und mit einer Bill über Arbeiterwohnungen. In der ersten genannten Richtung sagte die Regierung Abhilfe zu, die jedoch nicht sofort erwartet und gegeben werden könne; bezüglich der zweiten wurde beschlossen, die Erlaubnis zum Verkauf und zur Parcellierung von Gemeindegütern unter der Bedingung zu geben, daß die Käufer auf solchem Grund und Boden Arbeiterwohnungen errichten würden.

Finanz-Revue.

In der „Montags-Revue“ begegnen wir nachstehendem neuesten wiener Finanzrapporte:

„Oberflächliche Beobachter reducieren die Festigkeit der Wiener Börse in den letzten Tagen auf die aus dem Julicoupon erfolgten Eingänge und gemachten Anlagen. Nun ist der Julicoupon allerdings gleichbedeutend mit einem Zuflusse von mehr als 30 Millionen Gulden, obwohl seitens der Banken und der Industrie-Unternehmungen so gut wie gar keine Erträgnisse fließen und auch die Superdividenden der Eisenbahnen infolge des schlechten Geschäftsganges im letzten Jahre ungewöhnlich schmal ausgefallen sind, somit sich der Erlös vornehmlich auf die vom Staate zu leistenden Zinsen seiner Schuld und die den Eisenbahnen zu gewährenden Garantiezuschüsse beschränkt. Bei der ungeheuren Reduktion des Courszettels in seiner Ausdehnung sowohl, wie in den verbliebenen Ziffern wäre die früher genannte Summe gewiß mindestens von dem nemlichen Einflusse, wie in früheren Jahren viel größere Beträge, wenn sie wirklich ganz oder doch zum größten Theile der Börse zukäme. Mannigfache Erscheinungen deuten indessen darauf hin, daß der Geldmarkt, wie sich die Börse denselben construiert, nur mit einer geringen Quote an diesem Eingange partecipiert.

Das Ausland läßt sich seinen Coupon meist in österreichischer Rente remittieren und daher kommt es, daß die Silberrente heute den Cours von nahezu 76 erreicht hat, eine Höhe, wie sie seit langer Zeit nicht gekannt worden ist. Diese Thatsache bestätigt eine Wahrscheinlichkeit, wie sie bald nach Ausbruch der Krisis in diesen Blättern von uns wiederholt aufgestellt wurde.

Auf den Staatscredit konnte die Krisis einen Einfluß insoweit nicht gewinnen, als die Regierung nicht Anleihen zur Deckung von Defiziten der laufenden Verwaltung aufzunehmen hatte. Das ist bis zur Stunde nicht der Fall gewesen und wird allem Anscheine nach, zumal wenn durch die Ereignisse der Ernte die feiernde Industrie wieder zu neuer productiver Thätigkeit aufgeweckt und in ihrer Steuerkraft gestärkt wird, auch in der nächsten Zeit keine Veränderung zum Schlimmen erfahren. Das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben ist, trotz der namhaften Steigerung der ersteren, dauernd hergestellt und wird durch die Annahme der vom Finanzminister vorgelegten Steuerreformvorschlüge auf eine sichere Basis gestellt werden. Der Staatscredit Oesterreichs ist also aus den Erschütterungen der letzten anderthalb Jahre unverfehrt und neu geordnet hervorgegangen. Selbst die aus Ungarn drohenden Gespenster werden durch die dortigen überaus günstigen Ernte-Aspekte verschluckt, dieses Land dürfte in die Lage kommen, sich aus den argen Verlegenheiten des Augenblickes zu befreien und Zeit für die nothwendigen Verbesserungen seines Budgets zu gewinnen. Die Frage der Beitragsleitung für die gemeinsame Schuld ist verschwunden.

Wenn unter solchen Verhältnissen das Anlogewerthe suchende Publicum, insbesondere das Ausland vornehmlich nach der österreichischen Rente greift, so zeigt dies nur von der Solidität der nunmehr zur Geltung gelangenden Anschauungen und bis nicht ein neuer Schwindel die Sinne betäubt, wird diese berechtigte Vorliebe immer wieder hervortreten, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Rententitel im Laufe der nächsten Zeit die steigende Tendenz fest behaupten werden, umso mehr als ja der von ihnen gewährte Zinsertrag weit über dem steht, was sie unter den heutigen Verhältnissen des Geldmarktes abwerfen sollten. Wenn guter Escompte zu vier Percent vergeblich gesucht wird, wenn die Banken ihren Zinsfuß im Contocorrent auf sechs Percent herabsetzen müssen, um nur einen Theil des bei ihnen seit langem müßig liegenden Kapitals zu placieren, wenn die fünfpercentige französische Anleihe unter den heutigen Finanzverhältnissen Frankreichs dem Nominalwerthe nähert, da hat es keinen Sinn und keine Berechtigung, von österreichischen Staatspapieren eine Verzinsung von sechs Percent zu verlangen. Würde Baron de Pretis nicht selbst die legalsten Mittel hintanziehen, um den börsenmäßigen Ausdruck für den österreichischen Staatscredit zur nachdrücklichen Geltung zu bringen, so brauchte er nur consequent den Zinsfuß der Salinenscheine herabzusetzen. Ein bedeutender Theil der darinverwendeten Gelder würde sicherlich in Rente umgetauscht werden. Der Finanzminister will dies nicht thun, sondern behält sich diese Maßregel für den Augenblick vor, da infolge des durch die Ernteergebnisse gesteigerten Geschäftsganges der Geldbedarf die Abdrängung des in den Staatskassen für Salinenscheine angehäuften Bargeldes rätlich macht, so daß wir heute schon für den Anfang August eine neuerliche Herabsetzung des Zinsfußes der Salinenscheine ge-

wärtigen dürfen, eine Maßregel, die desto dringender sein dürfte, als seltener Weise selbst ein nicht unbedeutender Bruchtheil des Julicoupons sich den vier Percent der Partialhypothek-Anweisungen zuwendet.

Nur ein kleiner Betrag des von der Börse überschätzten Julicoupons fließt der Börse zu, und wird zu meist für Eisenbahnpapiere, Pfandbriefe und Lose ausgegeben; auf Speculationspapiere entfällt eine so minimale Summe, daß sie selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ernstlich in Betracht kommen kann: die Täuschung der Börse, daß ihr besserer Zustand von daher käme, kann also nicht gelten. Wohl aber gibt es dafür einen stichhaltigeren Grund, den die Börse freilich nicht wird gelten lassen wollen, der aber thatsächlich doch der richtige ist. Nach anderthalbjähriger Pause ist die Speculation wieder erwacht, die berechtigte und kräftige Speculation, welche sich einen Einblick in die Lage der verschiedenen Unternehmungen verschafft und deren ungläubliche Unterschätzung durch die Börse kennen gelernt hat, welche die Zeitverhältnisse besser zu beurtheilen versteht und einseht, wie selbst bei der unvermeidlichen, von einer Ueberspeculation sehr weit entfernten richtigen Ausgleichung bedeutende Gewinne erzielt werden müssen, und welche nunmehr eingreift, um die Wege zur Herstellung eines natürlicheren Zustandes aus dem durch die Krisis angehäuften Schutte zu gewinnen.

Gegen diese Speculation, welche sich ein großes und lobenswerthes Ziel gesetzt hat, kämpfen die kleinen Leute der Börse, welchen Schlagworte wie der Julicoupon vollständig ausreichen, vergebens, denn sie hat einen von der Katastrophe gebornen Alliierten, dessen Kraft unwiderstehlich wirkt und das ist die naturnothwendige Herabsetzung des allgemeinen Zinsfußes in Oesterreich, die Verminderung und Ausgleichung der Preise, welche durch den Taumel von fünf Jahren in die unnatürlichsten Bahnen geleitet wurden. Begründet und geschwächt wird jetzt wahrhaftig nicht mehr werden, aber die theils durch das wahnsinnige Treiben der Börse beiseite geschobene Industrie, wie das durch die Krise lahmgelagerte Kapital suchen wieder eine productive Thätigkeit, die sie, durch die gute Ernte kräftig unterstützt, jetzt wieder finden werden. Diese Speculation auf allen Gebieten, deren volkswirtschaftliche Bedeutung und Berechtigung nicht einmal der äußerste Abgeordnete auf der äußersten Linken unseres in national-ökonomischen Dingen äußerst geschickten Abgeordnetenhauses wird in Abrede stellen wollen, hat ihre Avantgarde auf der vorersten Linie, Börse genannt, bereits ausgeschickt, und ihre Thaten sind die Erfolge, welche man dem Julicoupon zuschreibt. Erst die nächsten Coupons werden dieses Vorgehen zu ratificieren haben, während der Julicoupon sich noch in großer Ansehnlichkeit verbirgt.“

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachrichten.) Se. Majestät Kaiser Franz Josef wird bis zur Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach England in Ischl verbleiben. — Kaiser Wilhelm kommt am 13. Juli nachmittags 2 Uhr in Ischl an und reist am 14. Juli nachmittags 4 Uhr ab. Im Gefolge werden sich befinden: Oberstjohannmarschall Graf Büdler, Flügeladjutanten Oberst Graf Lehndorff und Major v. Lundequist, Leibarzt Dr. v. Lauer, Hofrath Kouzly und ein Secretär.

— (Ueber den Kometen Coggia) bringt die „Trierer Zeitung“ folgende interessante Daten: „Er war am 1. Juli von der Sonne $13\frac{2}{5}$, von der Erde $13\frac{1}{2}$ Millionen Meilen entfernt. Von da an nimmt seine Bewegung zum Aequator und seine Annäherung zur Erde rasch zu. Seine größte Nähe zur Sonne erreicht er am 8. Juli und steht dann von dieser $13\frac{1}{2}$ Millionen Meilen ab; der Erde aber nähert er sich auch noch nach seinem Durchgange durch die Sonnennähe bis zum 20. Juli, wo er in einer Entfernung von etwas über 6 Millionen Meilen seine größte Erdenähe erreicht und um diese Zeit auch am hellsten leuchtet. Bis zum 11. Juli ist er circumpolar, das heißt die ganze Nacht sichtbar, von da an geht er jeden Abend früher unter und wird bei uns überhaupt nur bis zum 17. Juli gesehen werden können.“

— (Gegen Auswanderungen.) Die „Oesterr. Corr.“ meldet: „Es liegt die gegründete Beforgnis vor, daß gegenwärtig wiederum hier und dort versucht werden wird, Auswanderungen im größeren Umfange durch raffiniert gewissenlose Vorspiegelungen zu organisieren. Bekanntlich ist die Errichtung von Auswanderungsagenturen und überhaupt jede Geschäftsverbindung mit Handlungshäusern oder Agenturen des Auslandes inbetreff einer Vermittlung der Auswanderung nicht gestattet. Wo daher unter Umgehung dieses Verbotes Anwerbungen zur Auswanderung versucht werden, ist für sich allein das höchste Mißtrauen geboten, weil sich der Angeworbene darüber einer Täuschung nicht mehr hingeben kann, daß er auf keinen Schutz, um die Erfüllung gegebener Zusagen und Versprechungen zu erlangen und auf keine Hilfe, wenn er wesentlich ein Opfer der Verführung wird, rechnen darf. Hoffentlich werden alle Vorspiegelungen an der Erinnerung scheitern, daß österreichische Staatsangehörige, welche durch Agenten oder briefliche Correspondenzen zur Auswanderung, namentlich in die südlichen Gegenden Amerika's verleitet wurden, dort größtentheils ein jämmerliches Ende genommen haben.“

— (Der Baumwoll-Erntebericht) aus Indianapolis meldet: Die Baumwollensfläche in Indiana beträgt um $15\frac{1}{2}$ Procent weniger als im Vorjahre. Der

Zustand der Baumwollpflanzungen blieb bisher um 12 Procent unter dem mittleren Jahresdurchschnitt zurück, bessert sich aber zusehends.

— (Zustand der Wilden.) Aus den portugiesischen Besitzungen in Afrika wird telegraphisch aus Bissao vom 4. d. M. gemeldet: „Achtzehn Dörfer sind von den Wilden geplündert und in Brand gesteckt und 300 Eingeborene aus denselben als Gefangene fortgeführt worden; auch auf die von europäischen Ansiedlern bewohnten portugiesischen Besitzungen wurden Angriffe gemacht.“

Locales.

Zur Anlegung neuer Grundbücher in Krain.

Von Val. Presern.

(Fortsetzung.)

Der § 7 bestimmt unter anderen, daß jede Aenderung an dem Inhalte des Gutsbestandsblattes, welche durch eine Eintragung auf einem andern Blatte herbeigeführt wird, auf dem Gutsbestandsblatte ersichtlich zu machen sei, der Inhalt oder Umfang eines Grundbuchskörpers kann aber nach der Lehre des § 3 des allgem. Grundbuchgesetzes nur durch die bücherliche Ab- und Zuschreibung von einzelnen Liegenschaften oder von Theilen derselben geändert werden. Wenn man diese letztere Bestimmung der Anordnung des § 17 entgegenhält, so zieht man daraus den Schluß, daß in das Gutsbestandsblatt nicht nur die gegenwärtig den Besitzstand bildenden Entitäten zu übertragen sind, sondern auch dessen Entstehungsgeschichte wiederzugeben, d. i. der den Besitzstand ursprünglich bildende Umfang des Grundbuchskörpers einzutragen ist. Demnach hat das Gutsbestandsblatt alle den Grundbuchskörper von altersher bildenden Bestandtheile ohne Rücksicht, ob hievon von dem Eigenthümer oder dessen Vormanne irgend eine hiezu gehörige Liegenschaft bücherlich oder außerbücherlich veräußert worden ist, zu enthalten.

Nachdem alle den Besitzstand von altersher bildenden Bestandtheile in das Gutsbestandsblatt eingetragen worden sind, ist die Eintragung durch einen unter dieselbe mit schwarzer Tinte zu ziehenden Querstrich abzuschließen, sodann aber die erfolgte Aenderung des Umfanges des Grundbuchskörpers durchzuführen und gleichzeitig ersichtlich zu machen, ob das Trennstück als öffentliches Gut ausgebüchert oder, falls es noch weiterhin ein Gegenstand des Grundbuchs zu bilden hat, in welche Grundbucheinlage dasselbe übertragen worden ist. Die Trennung wäre nach der Ansicht des Verfassers mit rother Tinte durchzuführen und gleichzeitig das Trennstück im Besitzstande mit einer Linie zu unterstreichen. Diese Art und Weise Trennungen im Grundbuche ersichtlich zu machen, ist gewiß sehr zweckmäßig, weil sie dem Auge am meisten auffällt, und man so zu sagen mit dem ersten Blicke übersehen kann, welche Liegenschaften und Rechte den Besitzstand noch gegenwärtig bilden. Dieses Verfahren rechtfertigt zum Theile der § 13 der Just.-Minist.-Verordnung vom 12. Jänner 1872.

Der § 8 bestimmt, welche Rechte und Beschränkungen in das Eigenthumsblatt aufzunehmen sind.

Da in Krain außer den Gemeindehuthweiden fast alle Liegenschaften verbüchert sind, so kann der Eigenthümer mit seinen allfälligen Beschränkungen in der Regel aus dem Eigenthumsblatte der vorhandenen Bücher entnommen werden. Doch nicht immer ist der Eigenthümer in dem für ihn bestimmten Eigenthumsblatte eingetragen, denn häufig werden bedingte Eigenthumswerbungen im Lastenblatte eingetragen, ohne daß im Eigenthumsblatte nur mit einem Federzuge hievon Erwähnung gemacht worden wäre. Ein gleiches Bewandnis hat es mit den den Eigenthümer betreffenden Beschränkungen, auch diese werden im Lastenblatte eingetragen und hievon im Eigenthumsblatte mit keiner Silbe erwähnt. Es bleibt somit vor der Uebersetzung des Eigenthümers in die zu verfassende Grundbucheinlage kein anderes Mittel, als den ganzen Lastenstand durchzustudieren, um mit voller Berechtigung das Eigenthumsblatt verfassen zu können. War dagegen die ermittelte und in die Grundbucheinlage einzutragende Liegenschaft bisher kein Object der öffentlichen Bücher, so ist derjenige als Eigenthümer anzusehen und in das Eigenthumsblatt aufzunehmen, welcher das Eigenthum auf die ermittelte Liegenschaft im Sinne der §§ 312, 427 und 428 b. G. B. erworben zu haben nachgewiesen hat. Auf welche Art und Weise die Beschränkungen im Gutsbestandsblatte ersichtlich zu machen sind, wurde bereits gezeigt, der allerort zu beobachtende Vorgang findet auch für das Eigenthumsblatt sinngemäße Anwendung.

Welche Rechte und Beschränkungen ein Gegenstand des Lastenblattes sein können, bestimmt der § 9. Da das Lastenblatt der vorhandenen Grundbücher, woraus die zur Eintragung geeigneten Rechte in die neue Grundbucheinlage zu übertragen kommen, theils unvollständige, theils ordnungswidrige und theils in das Lastenblatt nicht gehörige Eintragungen enthält, so müssen solche vor der Uebersetzung entweder vervollständigt, in die Gerichtssprache überführt oder ganz übergangen werden. Es kommen nemlich Eintragungen vor, woraus der Inhalt und Umfang des eingetragenen Rechtes nicht ersehen werden kann. Der Eintrag lautet beiläufig: „Intabuliert der Uebergabevertrag zur Sicherstellung der den Geschwistern des Uebernehmers ausgesprochenen Einfertigungen und sonstigen Rechte“, oder „zur Sicherstellung der Servitut des Fahrweges“. Bei derartigen unvollständigen Eintragungen ist vor deren Uebersetzung der Inhalt und Umfang der sichergestellten Rechte mit Zuhilfenahme der Urkundenbücher zu ermitteln und der

ermittelte Inhalt und Umfang der Rechte in das neue Landblatt zu übertragen.

Man findet hier und da Grundbücher, in denen die Eintragungen in zwei Sprachen erfolgten, nemlich in der Serbisch- und in der slovenischen Sprache.

(Fortsetzung folgt.)

(Se. Durchlaucht Hofrath Fürst Metternich) verließ gestern abends Laibach und reiste mittels Postzuges der Kronprinz Rudolfsbahn nach Lienz ab.

(Zum 500jährigen Jubiläum.) Der „Slov. Narod“ geißelt den Ausschuss des hiesigen Citalnica vereines, nachdem derselbe den für Laibach und Krain wichtigen Gedenktag so klang- und sanglos vorübergehen ließ.

(Petition in Aussicht.) Ein kleiner Theil hiesiger Gewerblente versammelte sich am 3. d. in der hiesigen Citalnica und wählte ein aus den Herren Dr. Costa, Hinterledner, Regali, Pakitsch und Gerber bestehendes Comité, welches mit der Abfassung eines Entwurfes einer an das hohe Justizministerium zu richtenden Petition, betreffend die Beeinträchtigung hiesiger Gewerblente (Schuster, Schneider, Buchbinder u. a.) durch in der Männerstrafanstalt beschäftigte Sträflinge, betraut wurde.

(Mustergetreide) Der hiesige Realitätenbesitzer und Bäckermeister Herr Anton Perme übersendete der hiesigen Landwirtschaftsgesellschaft eine 20 Pfund schwere Korngarbe, deren Halme Mannshöhe erreichen und deren Aehren überreich sind, zur Ansicht.

(Promenademusik.) Die Musikkapelle des k. k. 46. Infanterie-Regiments Sachsen-Meiningen wird heute um 7 Uhr abends in der Sternallee folgendes Programm ausführen: 1. Marsch. 2. Fest-Ouverture von Suppé. 3. Novellen-Walzer von Strauß. 4. Ave Maria und Trinklied aus der Oper „Il Guarany“ von Gomes. 5. Zwei Briganten Quadrille nach Offenbachs Motiven von Koval. 6. Soldaten-Chor aus der Oper „Faust und Margareth“ von Gounod. 7. „Auf und davon“, Polka schnell von Strauß.

(Ueber die Subventionierung des krainischen Klerus) lesen wir in der „Presse“ folgende Notiz: „Auch der krainische Klerus ist vom fürstbischöflichen Ordinariate aufgefordert worden, Gesuche um die vom Reichsrathe bewilligte Staatsubvention für Geistliche einzureichen. Die klerikal-slovenischen Journale schmähen bereits jene Priester, welche um die „Stremajr'schen Groschen“ bitten würden, um sie dadurch von der Bewerbung abzuhalten; doch vergeblich. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, haben sich heuer mehr Geistliche um Theilnahme aus der Staatsubvention gemeldet, als je zuvor. Die Nothlage des Klerus und der Nothstand in vielen Gegenden Krains sind eben stärker, als die gehässigen PreSSIONen der klerikalen Journale.“

(Diebstahl.) Am 4. d. nahm der Pfarrmehner in Brezje eine Mannsperson fest, die im Begriffe stand, den in der Kirche befindlichen Opferstock mit einer Leimruthe auszuleeren. Der Uebeltäter wurde an das k. k. Bezirksgericht Radmannsdorf eingeliefert.

(Vergnügungszüge nach Oberkrain.) Die Sommersaison erreicht eben ihren Culminationspunkt, nur die geehrte Betriebsleitung der Kronprinz Rudolfsbahn scheint die hochgradigen, drückenden, ja unerträglichen Strahlen der Julisonne noch immer nicht zu fühlen oder nicht fühlen zu wollen, denn die Vergnügungszüge gehen auch im Juli erst um acht Uhr vormittags von Laibach nach Lees-Radmannsdorf ab. Der Tourist muß bei dieser Fahrordnung den Weg von Lees nach Veldes in tropischer Hitze (zwischen halb 11 bis halb 12 Uhr) zurücklegen; er muß auf das Vergnügen verzichten, noch in den Vormittagsstunden die lustigen und flutigen Kühlungen in Veldes aufzusuchen, um die Sommerfrische zu genießen. Wir geben über neuerliches mehrseitiges Ersuchen den Wünschen der Natur- und Gebirgsfreunde dahin Ausdruck, daß die Ab-

fahrtstunde bei Vergnügungsfahrten auf halb 6 Uhr morgens festgestellt und die Fahrt selbst bis Tarvis ausgedehnt werden möge. Ein großer Theil der Bewohner Laibachs und Umgebung sehnt sich, auch die herrlichen Gebirgsgegenden bei Kronau, die wildromantisch gelegenen weissenfelder Seen, die hübschen Partien bei Tarvis, das Raibl, den Predil u. a. interessante Sommerfrischen aufzusuchen. Alle diese Naturschönheiten könnten in der Sommersaison bei früherer Abfahrtsstunde von Laibach in einem Tage bewundert werden. Vielleicht trifft die heutige Journalstimme ein gefälliges, empfängliches Ohr. Durch Erfüllung dieser Wünsche würde die Verkehrsstasse der reizendsten Gebirgsgegenden Oesterreichs durchziehenden Rudolfsbahn sicher keinen Schaden zu verbuchen haben.

(Gestohlen wurden): Dem Martin Kerin in Semitz, Bezirk Gurksfeld, ein braunes, 6 bis 8 Jahre altes Pferd; dem Franz Pogočar in Černuč 60 Pfund Speck, Schinken und Rindschmalz; dem Handelsmann Weidlich in Laibach 60 fl. in Banknoten und Silbermünzen, Briefmarken u. a.; dem Michael Vlček in Loge, Bezirk Altrisch-Feistritz, 8 Mutterkühe, 8 Lämmer und 1 Schafbock; dem Anton Subec in Selce Kleidungsstücke, Decken u. a.; der Rosalia Malenčel in Brod Parapluis, Männer- und Frauenwäsche, Leibbekleidung, Tisch- und Bettzeug; dem Franz Juch in Ran, Bezirk Pittai, Schweinefleisch, Speck, Lein- und Tischtücher, Leibbekleidung und Silbermünzen; der Anna Omerša in Laibach ein rothes Portemonnaie mit 35 fl. Barfschaft.

(„Nr. 27 der „Neuen illustrierten Zeitung“) enthält: Illustrationen: Herzog Georg von Sachsen-Meiningen. — Ungarische Maler. — Der Marktplatz in Pola. (Nach der Natur gezeichnet von F. Kollarz.) — 3. Matari's Fresken im Palais Dumba. — Das Lieblingelied der Mutter. (Orig.-Zeichnung von Grögler.) — Henri Rochefort. — Autogramm der Theresie Krones. — Texte: Wiener Wochenchronik. — Ungarische Maler. — Das Lieblingelied der Mutter. — Auf Zwirwegen. Orig.-Roman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.) — Die verhängnisvolle Wiege. Humoreske von Wilkie Collins, deutsch von Laver Riedl. — Marktplatz in Pola. — Herzog Georg von Sachsen-Meiningen. — Henri Rochefort. — Das Muttermal. Roman aus dem Englischen, deutsch von Laver Riedl. (Schluß) — Ein Abenteuer in Italien. Aus dem Tagebuche eines Invaliden, mitgetheilt von B. M. Kapri. — Das Bettelmandel. Eine Geschichte aus dem Hochgebirge, von P. R. Rosegger. (Fortsetzung.) — Ein Autogramm der Theresie Krones. — Matari's Fresken im Palais Dumba. — Kleine Chronik. — Schad.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinntheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das grosse Los bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Capitalien zu gewinnen bis zu ev. 300,000 Mark. Auch bezahlt dieses Geschäft durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne an jedem Orte aus. Da eine grosse Theilnahme zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Caroline Metternich hat aus Anlaß ihrer Abreise dem Elisabeth-Kinderspitale 20 fl. ö. W. gespendet, wofür der geziemende Dank hiemit abgefattet wird.

Direction des Elisabeth-Kinderspitales.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 8. Juli. Der bisherige Statthalter von Triest, Baron Ceschi, wurde aus Gesundheitsrückichten auf eigene Bitte und unter Verleihung der Geheimrathswürde quiescirt. Landespräsident Baron Pino wurde zum Statthalter im Küstenlande, Hofrath Alessani in Trient zum Landespräsidenten der Bukowina und der mährische Statthaltereirath Widmann zum Leiter der Landesregierung in Laibach ernannt.

Versailles, 8. Juli. Die Nationalversammlung, die Interpellation Bruns beratend, verwarf mit 368 gegen 330 Stimmen ein von Paris beantragtes und von Seite der Regierung angenommenes Amendement.

Königsberg, (Preußen) 7. Juli. Nachdem infolge der Einführung der neuen Kreisordnung in mehreren Orten Aufsehnungen von Knechten und Arbeitseuten gegen die neuen Amtsvorsteher vorgekommen sind, erfolgte gestern in dem benachbarten Dorfe Quednau eine größere Ruhestörung, gegen welche Militär requiriert werden mußte. An 100 Personen wurden verhaftet.

Telegraphischer Wechselkurs vom 8. Juli.

Papier-Rente 70-10. — Silber-Rente 75-35. — 1860er Staats-Anlehen 110-25. — Bank-Actien 976. — Credit-Actien 226. — London 111-60. — Silber 105-05. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8-92.

Wien, 8. Juli. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 226.—, Anglo 151-50, Union 113-60, Francobank 59-25, Handelsbank 73-25, Vereinsbank 9-75, Hypothekarrentenbank 14.—, allgemeine Baugesellschaft 62.—, Wiener Baubank 67-50, Unionbank 39-50, Wechselbank 14-10, Brigittenauer 18-50, Staatsbahn 309.—, Lombarden 133-50, Communallose —. Sehr fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 8. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu (35 Str.), 21 Wagen und 6 Schiffe (42 Kistler) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. and their market prices.

Angekommene Fremde.

Am 8. Juli. Hotel Stadt Wien. Hermann, Kfm., List, k. k. Generalsecretär, Gaffinger, Reisender, Wolf, k. k. Rechnungsrath und Dr. Stache, k. k. Bergrath, Wien. — Freiberger v. Wis, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Görz. — Perlic, Privatier, Sissef. — Da-Pra, Ingenieur, St. Peter. — Perz, Privatier, Gottschee. Hotel Elefant. Baumpeifer, k. k. Hofschauspieler; Hermann, Kren, Hieglmeier, Kaufleute, Wien. — Netter, k. k. Steueramtscontroller, Landstraß. — Pohnig, Besitzer, Kropp. — Scheper, Haasberg. — Eugenie Drastovich, Private, Rußland. — Lapajne, Cooperator, Prečina. — Sapara, k. k. Regimentsarzt, mit Familie, Brzezan. — Frau Gerbek, Beführerin, Lad. Hotel Europa. Edler v. Schmid, bairischer Hauptmann, Grazer mit Gattin, bairischer Archivar, und Jamson mit Gattin, Hofamster, München. Bairischer Hof. Salocher, Kellner, Steinbrück. — Berderber, Veldes. — Janja, Agent, und Lončarič, Baununternehmer, Fiume. Sternwarte. Hočevar, Untertraun. — Piffeler, gymnastischer Künstler, Wien. Mohren. Koral, Presbiter, Lašovc. — Strajek, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Barometer, Thermometer, Wind, Sky, Moon, Barometer. Shows weather observations for July 8th.

Börsebericht. Wien, 7. Juli. Die Börse war anfangs der Prolongation wegen etwas gedrückt, später in Localwerthen wesentlich erholt. Dagegen waren die auf ausländischen Märkten gangbaren Papiere durch Abgaben der Arbitrage ungünstig beeinflusst.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bank rates, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Wetten von Transport-Unternehmen', 'Baugesellschaften', 'Pfandbriefe', 'Privatlose', 'Wechsel', and 'Seldsorten'.